

Fülle entgegen, Theorien und Speculationen vermied er. Ebenso wohlthwendig wirkt in den Werken Herbiech's das Fehlen jenes negativen Geistes, der sich sonst in isolirt lebenden Gelehrten nicht selten herausbildet, des Bestrebens, auf eigene Faust um jeden Preis eine reformatorische Thätigkeit entwickeln zu wollen. Dies lag Herbiech stets ferne. Stets blieb er mit den grösseren Centren des wissenschaftlichen Lebens in collegialem geistigem Verkehre, achtete und benützte die Erfahrungen Anderer gleich seinen eigenen, und konnte so, stets auf Gegebenem fortbauend, der Wissenschaft mehr wirklichen Nutzen schaffen, als mancher Andere durch minder anspruchlose Thätigkeit.

Auch ausserhalb Siebenbürgens war Herbiech thätig. Im Jahre 1879 wurde er von Seite des hohen k. u. k. gemeinsamen Finanzministeriums behufs geologisch-bergmännischer Specialstudien nach Bosnien berufen. Leider vernichtete der Brand von Sarajevo seine sämmtlichen Aufzeichnungen und Sammlungen, so dass von diesen Resultaten dieser Thätigkeit nur wenig in die Oeffentlichkeit drang.

Später wurde Herbiech von Seite der königl. ungarischen geologischen Anstalt mit der geologischen Aufnahme des an Siebenbürgen grenzenden Theiles der rumänischen Karpathen betraut. Ein grösseres Werk: „Paläontologische Beiträge zur Kenntniss der rumänischen Karpathen“, mit 24 Tafeln, soll noch in diesem Jahre erscheinen.

Zuletzt beschäftigte sich Herbiech mit den Kreidebildungen von Uermös in Siebenbürgen, aus denen er über 100 Fossilformen sammelte, bestimmte und in unseren Verhandlungen, 1886, Nr. 15, mittheilte. Das war das letzte Lebenszeichen, das wir von unserem fernen Arbeitsgenossen erhielten; dann überraschte uns die Trauerbotschaft von seinem jähen Hinscheiden.

Von Seiner Majestät dem Kaiser war Herbiech durch Verleihung des Bergrathstitels und des Franz Josef-Ordens ausgezeichnet worden. Die Fachgenossen reilten diesen glänzenden Zeichen der Anerkennung ihre Achtung und Liebe für den Lebenden an und werden dem Verbliebenen ein ehrendes Andenken bewahren. (K. P.)

Eingesendete Mittheilungen.

Geheimrath Dr. F. Roemer. Nachträgliche Daten zu dem Granatenfunde auf der Dominsel.

Vor Allem ist ein 11 Pfund schweres Stück von graulich-weissem krystallinischem Kalkstein zu erwähnen, welches eine grössere Zahl von Granatkrystallen ganz derselben Art wie diejenigen, welche lose auf der Dominsel gefunden waren, einschliesst. An diesem Stücke ist die ursprüngliche Art des Vorkommens der losen Krystalle deutlich erkennbar. Nach der Art, wie vielen der losen Krystalle geringe Theile desselben Kalksteins, und niemals Theile eines anderen Gesteins anhaften, konnte es freilich auch vor der Auffindung dieses grösseren Stückes nicht zweifelhaft sein, dass die losen Krystalle in solchem Kalkstein eingewachsen gewesen. Die wenig feste Beschaffenheit des Kalksteins, der zufolge von dem grossen Blocke leicht kleinere Stücke abbröckeln, macht es sehr erklärlich, dass die meisten Krystalle bei ihrer

viel grösseren Härte sich völlig frei aus dem Kalksteine ausgelöst gefunden haben.

Die Erklärung des Granatenfundes auf der Dominsel, der zufolge die Granaten von dem Gotteshausberge bei Friedeberg herrühren und während der Regierung des Fürstbischof Cardinal Diepenbroeck, also in den Fünfzigerjahren dieses Jahrhunderts, an diesen nach Breslau geschickt und dann nach geschehener Auswahl von einigen Stücken fortgeschüttet seien, ist durchaus unzulässig. Diese Erklärung stützt sich auf briefliche Mittheilungen des Herrn Forstmeisters A. Müller in Friedeberg, denen zufolge in der genannten Zeit eine Wagenladung solcher an einer gewissen Stelle des Gotteshausberges gefundenen Granaten nach Breslau geschickt worden wären. Bei näherer Nachforschung hat sich nun aber diese Angabe als irrig erwiesen. Die durch die fürstbischöfliche Verwaltung veranlasste amtliche Untersuchung hat ergeben, dass die Absendung einer solchen Wagenladung von Granatkrystallen von Friedeberg nach Breslau in der genannten Zeit niemals stattgefunden hat. Auf näheres Befragen hat auch Herr Forstmeister Müller in einem späteren Schreiben erklärt, dass ihm die Absendung jener Wagenladung nicht aus eigener Wahrnehmung, sondern nur durch Mittheilung Anderer bekannt sei. Zugleich gibt er an, dass, nachdem ihm inzwischen die losen Krystalle von der Dominsel bekannt geworden, er versichern könne, dass am Gotteshausberge seines Wissens niemals ähnliche ringsum frei ausgebildete Krystalle vorgekommen seien. Erwägt man nun ausserdem, dass, wenn solche schön ausgebildete grosse Granatkrystalle in so grosser Zahl in jener Zeit nach Breslau gekommen wären, dieses unmöglich den damaligen Gelehrten Breslaus, wie namentlich dem auf der Dominsel selbst lebenden Geheimrath Prof. Dr. Göppert, hätte unbekannt bleiben können, und dass es ebenso unglaublich ist, dass gebildete Männer so merkwürdige Naturkörper, ohne irgendwelche derselben für wissenschaftliche Zwecke zurückzubehalten, in den Kehrichthaufen geworfen haben sollten, so fällt, von anderen entgegenstehenden Umständen abgesehen, jene vermeyntliche Erklärung in sich zusammen.

Dr. G. Gürich. Einschlüsse von geröllartiger Form aus Steinkohlenflötzen von Oberschlesien.

Seit der ersten Mittheilung vom 12. Mai v. J. sind einige weitere derartige Funde notirt worden. In der Zwischenzeit hatte auch Prof. Weiss in Berlin eine Publication über denselben Gegenstand veröffentlicht, in welcher derselbe sich ebenfalls entschieden gegen die Stur'sche Erklärung dieser Körper als Concretionen wendet. Zugleich nimmt er die alte Hypothese von Phillips wieder auf, wonach die Gerölle von schwimmenden Bäumen getragen an ihre jetzige Lagerstätte gelangt wären. Einen Fingerzeig für die Auffindung der Herkunft der Körper glaubt Weiss in der Verbreitung der Fundorte zu sehen: Ostrau, Czernitz, Königshütte lägen in einer geraden Linie, diese sei äransportrichtung der schwimmenden Bäume und weise in ihrer Vertingerung nach SW. nach der vermuthlichen Heimat der Gerölle, nach der Gegend von Brünn.

Indess scheint mir jene gerade Linie nur zufällig zu resultiren. Nur in den Punkten dieser Linie treten die liegenden Flötze, die eben jene Gerölle enthalten, an die Oberfläche und werden daselbst abgebaut.